

■ „NATIONALSOZIALISMUS DIGITAL – DIE VERANTWORTUNG VON BIBLIOTHEKEN, ARCHIVEN UND MUSEEN SOWIE FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN UND MEDIEN IM UMGANG MIT DER NS-ZEIT IM NETZ“. EINDRÜCKE VON DER ENQUETE DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK UND DES INSTITUTS FÜR ZEITGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT WIEN (WIEN, 27.–29. NOVEMBER 2019)

von Barbara Kern-Flora, Justus Düren

Zusammenfassung: Der richtige Umgang mit nationalsozialistischen Quellen sowie Fragen, die sich aus deren Digitalisierung und Bereitstellung im Internet ergeben, waren Thema der Enquete „Nationalsozialismus digital: Die Verantwortung von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Medien im Umgang mit der NS-Zeit im Netz“, die von 27. bis 29. November 2019 an der Österreichischen Nationalbibliothek stattgefunden hat.

Schlagwörter: Digitalisierung; nationalsozialistische Quelle; Internet; Konferenz

“NATIONAL SOCIALISM DIGITAL – THE RESPONSIBILITY OF LIBRARIES, ARCHIVES AND MUSEUMS AS WELL AS RESEARCH INSTITUTIONS AND MEDIA IN DEALING WITH THE NAZI ERA ON THE NET.” IMPRESSIONS FROM THE ENQUETE OF THE AUSTRIAN NATIONAL LIBRARY AND THE DEPARTMENT OF CONTEMPORARY HISTORIY OF THE UNIVERSITY OF VIENNA (VIENNA, NOVEMBER 27–29, 2019)

Abstract: At the enquete “National Socialism digital – the responsibility of libraries, archives and museums as well as research institutions and media in dealing with the nazi era on the net”, held at the Austrian National Library from November 27th till 29th 2019, the correct handling of National Socialist sources as well as problems relating to their digitization and providing on the internet, were discussed.

Keywords: Digitization; National Socialist sources; internet; conference

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i1.3415>

© Barbara Kern-Flora, Justus Düren



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Erste Tagung speziell zur Themenstellung „Nationalsozialismus digital“

Die Österreichische Nationalbibliothek und das Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien veranstalteten eine wissenschaftliche Tagung zum Thema Nationalsozialismus im Netz. Dabei handelte es sich um die erste Konferenz speziell zu dieser Themenstellung.

Immer mehr Inhalte werden von Bibliotheken, Archiven und anderen Gedächtnisinstitutionen sowie Forschungseinrichtungen digitalisiert zur Verfügung gestellt, speziell Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch Texte und Bilder aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Dies führt einerseits zu Problemen wie missbräuchliche Verwendung durch ExtremistInnen, Veröffentlichung persönlicher Daten, die die Privatsphäre von Nachkommen verletzen u.v.m.

Andererseits ist es die Aufgabe der genannten Einrichtungen, Inhalte so effizient wie möglich zugänglich zu machen und in diesem Sinn eine kritische Auseinandersetzung mit unserer Geschichte zu fördern. Auch wird dadurch dem (historischen) TäterInnenschutz entgegengewirkt. Diese Kontroverse stellt Bibliotheken, Archive etc. vor die verantwortungsvolle Aufgabe, kritischen und sensiblen Umgang mit Quellen respektive die Medienkompetenz ihrer BenutzerInnen zu fördern bzw. Missbrauch von digitalisierten Inhalten im Netz zu verhindern. Eine Lösung wäre eine entsprechende Kontextualisierung. Dem stellt sich der Gedanke entgegen, dass bspw. Bibliotheken lediglich die Aufgabe haben, Literatur zur kritischen Forschung zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Konflikt erfolgten die Vorträge und Diskussionen aus verschiedenen Perspektiven (z.B. universitäre Einrichtungen, MedienvertreterInnen, ORF u.v.a.).

Barbara Kern-Flora

* * * * *

Diskussionspanel „Aktuelle Diskurse“ am 27. November 2019

Die Veranstaltung eröffnete routiniert ÖNB-Direktorin Dr.ⁱⁿ Johanna Ra-chinger, welche die Veranstaltung als verantwortungsvollen Umgang des Hauses mit ihrer Geschichte herausstrich und damit in eine Reihe der Projekte und Forschungen zur Aufarbeitung der NS-Geschichte der Nationalbibliothek stellte. Neben der historisch-institutionellen Aufarbeitung, betonte sie auch die Provenienzforschung, welche sich seit 1998 intensiv mit den Objekten, aber auch den Verfolgungsgeschichten der Beraubten

auseinandersetzt. Grund für die Tagung sei die Fragestellung gewesen, wie die Nationalbibliothek mit den von ihr öffentlich im Internet zur Verfügung gestellten Digitalisaten aus der NS-Zeit umgehen soll. Das Zeitungsprojekt ANNO, welches Zeitungen bis 1948 digital zur Verfügung stellt, eröffnete dabei vielen Forscherinnen und Forschern neue Möglichkeiten und wurde und sei positiv aufgenommen worden.

Dennoch blieb dabei die Frage ungeklärt, ob die Veröffentlichung der NS-Zeitungen und Zeitschriften moralisch und juristisch ein Problem darstelle. Die Lösung, die man anstrebte, war die farbliche Hervorhebung der Bestände der Jahre 1938–45, welchen zusätzlich ein Disclaimer vorangestellt wurde, der sich inhaltlich von dem Material distanziert.

Der neuernannte Vizerektor für Digitalisierung und Wissenstransfer der Universität Wien, Prof. Ronald Maier, lobte bei seiner Begrüßung die Konferenz, welche mehr Sensibilität für das Thema unter der Mitdiskutierenden und ZuhörerInnen streuen soll. Das vernunftbasierte Denken ginge leider im Zeitalter der Digitalisierung unter. Dennoch sei die Verfügbarmachung von Informationen im Rahmen einer Digitalisierung europäischen Stils sehr wichtig.

Dr. Peter Seitz (Leiter der Abteilung „Wissenschaft und Forschung“ im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) betonte die Macht der Bilder und der Propaganda aus der Zeit des Nationalsozialismus, welche ungefiltert und unkommentiert nicht stehen gelassen werden dürfen. Daher sei die Tagung wichtig, um die Sensibilisierung für das Thema zu verbreiten und sich der Vergangenheit als Spiegel für die Gegenwart zu stellen.

Im Anschluss eröffnete Prof. Oliver Rathkolb (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien) das Diskussionspanel mit Mag. Markus Stumpf (FB Zeitgeschichte und Institut für Zeitgeschichte, Uni Wien), Dr. Hans Petschar (ÖNB), Prof.ⁱⁿ Ilse Reiter-Zatloukal (Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Uni Wien), Dr.ⁱⁿ Felicitas Heimann-Jelinek (Judaistin) und Dr. Benjamin Grilj (Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten). Die Problematik der NS-Symbolik und -Inhalte bestünde weiter, durch das verbreiten digitaler Inhalte. Vorfälle aus der jüngeren Vergangenheit belegten den unreflektierten Umgang mit Bildern und ihrer Verwendung heute.

Markus Stumpf erklärte, dass auf der UB Wien die Studierendenvertretung von meist ausländischen Studierenden auf die in der NS-Zeit verwendeten Stempel mit dem Hakenkreuz aufmerksam gemacht wurden. Einige Studierende seien entsetzt gewesen, dass diese Stempel nicht entfernt worden seien. Dies habe den Anstoß für eine erste Veranstaltung der Studierendenschaft am Institut für Kunstgeschichte der Uni Wien Ende

Oktober gegeben, um über die Stempel aufzuklären und den Umgang mit diesen zu diskutieren. Auch aus dieser Konfrontation an der Universitätsbibliothek mit Rückfragen der Studierenden erachte Markus Stumpf diese große Veranstaltung in Kooperation mit der ÖNB für notwendig. Dennoch gäbe es noch viel Nachholbedarf im Bereich der historischen und gegenwärtigen Kontextualisierung.

Ilse Reiter-Zatloukal erörterte im Anschluss daran die juristischen Rahmenbedingungen. Neben dem schwammigen Verbotsgesetz und dem Verhetzungsparagrafen im Strafgesetzbuch gäbe es noch die Verwaltungsebene, die alles abdeckt, was nicht vom Verbotsgesetz umfasst wird. Weiters seien auch urheberrechtliche Fragen, wie bei Briefen, zu beachten. Genauso seien Schutzfristen bei unveröffentlichten Werken, wie bei erschienenen Publikationen, ein Hemmungsgrund Quellen zu veröffentlichen.

Benjamin Grilj meinte ebenfalls, dass die Digitalisierung in den letzten 20 Jahren einen enormen Fortschritt für die Forschung darstellen würde. Durch die neuen elektronischen Möglichkeiten könne die Erinnerungskultur wie am Beispiel von digitalen Stolpersteinen einem viel größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Dennoch seien die meisten Quellen auf die Opferforschung beschränkt, es gäbe zu wenig zu den TäterInnen.

Felicitas Haimann-Jelinek kritisierte, dass die Museen und Sammlungen sich durch das unkritische Zeigen der Objekte selbst zu VerbreiterInnen dieser Zeugnisse machen würden. Sie verstehe nicht, wieso man alles aufblasen müsse.

Hans Petschar zeigte sich genauso glücklich über den digitalen Fortschritt, der seines Erachtens nach für die Forschung ein Segen ist, und führte als Beispiel die Suche nach Bildern an, welche vor zehn Jahren noch nicht so leicht gewesen wäre wie heute. Dennoch sollten unkontextualisierte Quellen durch Forschungs- und Gedächtnisinstitutionen nicht einfach so veröffentlicht werden. Die Einrichtungen sollten sich in einem zweiten Schritt auch ethisch mit dem Material auseinandersetzen.

In der zweiten Runde der Diskussion betonte Markus Stumpf noch einmal, dass die NS-Daten korrupt seien. Sie strotzten vor antisemitischen und rassistischen Ressentiments und müssten immer mit Vorsicht behandelt werden. Unsere Pflicht sei es daher „gute Daten“ zu liefern. Weiters verstehe er nicht, warum wir SchülerInnen kommentarlos viele solcher Daten verfügbar machen.

Oliver Rathkolb fragte daraufhin, ob es nicht schon unkontrollierbar geworden sei.

Und Hans Petschar meinte dazu, dass es schwierig sei, alle Quellen einzuordnen und in einen Kontext zu stellen; dazu fehlten die Mittel, da vor

allem das schriftliche Material zu umfangreich sei. Zudem bräuchten die ForscherInnen heute und jetzt einen Zugang zu dem Material und nicht erst nach Sichtung.

Ilse Reiter-Zatloukal betonte nochmals, dass das Verbotsgesetz novelliert und dem 21. Jahrhundert angepasst gehöre. Es läge aber auch an der Justiz selbst, dass Verfahren wegen Widerbetätigung nicht zustande kämen, weil diese gar nicht erst eröffnet werden würden.

In der allgemeinen Diskussionsrunde warnte Dr. Norman Domeier (Stuttgart) davor, die Quellen in „gut“ und „böse“ einzuteilen. Die Debatte über derlei Materialien würde in den USA oder in Großbritannien gar nicht geführt. Thomas Bürger (Dresden) fügte an, dass nicht jede Kontextualisierung sinnvoll sei und erörterte dies am Beispiel von Hitlers „Mein Kampf“. Brigitte Rigele (Wiener Stadt- und Landesarchiv) pflichtete ihrem Vorredner bei und fügte hinzu, dass man konsequenterweise alles kontextualisieren müsse. Markus Stumpf widersprach dem Stuttgarter Kollegen, da er der Meinung sei, dass längst nicht alle Quellen neutral wären, v.a. in Bezug auf den Nationalsozialismus sei die Presse gleichgeschaltet und gelenkt worden. Auch sei eine mangelnde Fähigkeit zur Quellenkritik zu konstatieren. Zudem seien KollegInnen aus Israel kritisch an ihn herangetreten, ob wirklich alle Quellen öffentlich zugänglich sein müssten.

Ilse Reiter-Zatloukal meinte daraufhin, dass es nicht möglich sei den Zugang zu einem solchen Material zu beschränken. Der „Giftschrank“, wie es ihn früher gegeben habe, würde nicht mehr funktionieren. Zudem sei keine Quelle neutral, nicht einmal das Gesetz. Die Schulen hätten den Nachholbedarf besser aufzuklären; darin läge der Schlüssel.

Benjamin Grilj meinte weiters, dass die Grenzen nicht klar seien, da es auch schon in den 1920ern antisemitische Inhalte in Zeitung gegeben habe.

Hans Petschar schloss die Diskussion mit dem Satz, dass die Flut an Material auch Segen statt Fluch sein könne.

Der Eröffnungsabend zu der Konferenz mit der Fragestellung zum Umgang mit NS-Quellen im Internet bot nicht nur eine fachübergreifende Übersicht, sondern auch eine kontroverielle Diskussion mit verschiedenen Denkansätzen und versprach für die kommenden Veranstaltungstage weitere spannende Fachvorträge und einen anregenden Meinungsaustausch.

Justus Düren

* * * * *

Dr.ⁱⁿ Barbara Kern-Flora
Universität Innsbruck, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: barbara.kern@uibk.ac.at

Justus Düren
Österreichische Nationalbibliothek, Provenienzforschung
E-Mail: justus.dueren@onb.ac.at